

Die Eltern sind verunsichert, die Kritik an den Schul-Checks ist flächendeckend

Eine inhaltliche Diskussion ist dringend

Von Katja Christ

Es überrascht mich nicht, dass Conradin Cramer an den ins Kreuzfeuer der Kritik geratenen Checks festhalten will. Erwartungsgemäss weicht der Bildungsdirektor einer inhaltlichen Auseinandersetzung über Sinn und Unsinn dieser umstrittenen Form der Leistungsmessung aus, indem er seinen Entscheid aus rein formalistischer Sicht begründet (BaZ vom 20. September). Der interkantonale Vertrag mit den drei Nordwestschweizer Kantonen Aargau, Baselland und Solothurn verpflichtet ihn, die Checks auch in Basel-Stadt beizubehalten. Ausserdem sei die standardisierte Leistungserhebung eben erst eingeführt worden, man könne deren Wirksamkeit deshalb noch gar nicht infrage stellen.

Angesichts der Verunsicherung der Elternschaft, der flächendeckenden Kritik aus der Lehrerschaft und der politischen Vorstösse in den beiden Basel ist eine inhaltliche Diskussion jedoch dringend angezeigt. Das sind wir unseren Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern und deren Eltern wie auch den Steuerzahlenden schuldig. Es ist nicht zielführend, weiter in ein teures System ohne Mehrwert zu investieren.

Die Fakten zeigen ein deutliches Bild: Es war beabsichtigtes Ziel, mit den Checks die Leistungen der Schülerinnen und Schüler und somit auch die Unterrichtsqualität der Lehrpersonen flächendeckend zu messen und miteinander zu vergleichen. Mithilfe der so gewonnenen Erkenntnisse sollte dann die Qualität des Unterrichts verbessert werden.

Auch die finanziellen Verhältnisse der Eltern sollen berücksichtigt werden.

Gemäss Statistik im neusten Bildungsbericht hat der Kanton Basel-Stadt von den beteiligten Kantonen am schlechtesten abgeschnitten. Die Meinungen über die möglichen Gründe für diesen Misserfolg gehen weit auseinander, was die fehlende Aussagekraft der Testresultate geradezu unterstreicht. Wir wissen demnach nicht, ob die Resultate auf ungenügendes «teaching to the test», auf die mangelhafte Qualität des Unterrichts, auf die soziale Herkunft oder – wie im Bericht betont – auf die Heterogenität der Schulklassen oder andere Gründe zurückzu-

führen sind. Die Heterogenität soll nach neusten Erkenntnissen nicht leistungsfördernd wirken, was vor dem Hintergrund der ebenfalls vor Kurzem eingeführten integrativen Schulung viele Fragen aufwirft.

Glaukt man zudem dem Institut für Bildungsevaluation der Universität Zürich, hängt das schlechte Abschneiden des Kantons Basel-Stadt mit dem sozialen Setting der Schülerschaft zusammen. Die Heterogenität in Bezug auf Migrationshintergrund, soziale Herkunft und Leistungen der Schülerinnen und Schüler sei im Kanton Basel-Stadt am stärksten.

Der Leiter des Instituts, Urs Moser, möchte deshalb einen Schritt weiter gehen. Neu soll nicht nur die Leistung der Lernenden erfasst werden, sondern auch das Bildungsniveau ihrer Eltern, um herausfinden zu können, ob und wie sich das Elternhaus auf die schulische Leistungsfähigkeit der Kinder auswirkt. Damit jedoch nicht genug: Auch die finanziellen Verhältnisse der Eltern sollen in der nächsten Evaluation berücksichtigt werden.

Eine derartige Ausweitung der Datenerhebung wäre höchst problematisch. George Orwells Roman «1984» lässt grüssen. Abgesehen von der Tatsache, dass der zusätzliche Ver-

waltungsaufwand weitere Kosten generieren würde, bezweifle ich, dass ein derartig grenzüberschreitendes Vorgehen zu neuen, gewinnbringenden Erkenntnissen führen würde.

Auch allfällige Optimierungen bezüglich Durchführung der Checks würden abermals Folgekosten verursachen. An der fehlenden Aussagekraft der Resultate würde sich jedoch genauso wenig ändern wie an der Tatsache, dass die Checks weiterhin enorme zeitliche und finanzielle Ressourcen verschlingen. Ein Verzicht auf Leistungstests, eine Reduktion derselben oder ein Ausweichen auf kostengünstigere Alternativen würde jährlich mehrere Hunderttausend Franken einsparen, die wesentlich sinnvoller für das schulische Kerngeschäft eingesetzt werden könnten, was sich mit Sicherheit positiv auf den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler auswirken würde.



Katja Christ, Parteipräsidentin und Grossrätin Grünliberale BS

Kuchi-Gschwätz



Auch bei uns in der Küche müssen Toni und ich an der Spüle mit dem Wasser sparsam umgehen. Solche Sorgen haben **Jérôme Beurret** und **Stefan Grieder** von der Rhyschänzli-Gruppe vermutlich nicht. Während andere Betriebe ums Überleben kämpfen, geht ihr Expansionskurs weiter.

Mit dem «Piccobello» am Blumenrain hat es leider nicht geklappt, der Zuschlag ging an **Elias Schlegel** und **Bülent Oglakci** – sie werden das Restaurant voraussichtlich Anfang 2018 wiedereröffnen. Für Beurret und Grieder ist dies kein Grund, den Kopf in den Sand zu stecken, sondern einfach die Fühler auf der anderen Rheinseite auszustrecken. Vielleicht in der Nähe der Kaserne, vielleicht im Klingeli? Mein Chef hat so etwas gemurmelt, aber vielleicht habe ich ihn auch falsch verstanden. Deutlicher wurde er, als er vom Restaurant im Hotel Balade erzählte: Dieses steht noch immer leer und ist nach wie vor auf Pächtersuche.

Apropos Pächter: Einen solchen gefunden hat dafür das Restaurant Nordbahnhof im St. Johann: **Sani Karakuyu** möchte künftig an der Mülhauerstrasse mediterrane Kost auf-tischen. Auch **Hassan Zeylan** von der Excalibar am Kohlenberg tüftelt an einem Konzept: Er hat noch einen zweiten Betrieb im Kleinbasel übernommen: Die Café Lounge Vale am Claragraben.

An der Steinentorstrasse sind indes die Pläne von Ex-Adler-Wirt **Cihan Temiz** bekannt. Unter dem Namen «Stone» soll eine Whisky-Bar mit Disco sowie eine Shisha-Bar eröffnet werden. Ausserdem habe ich gehört, dass eine bekannte Basler Wirtin, die sich eigentlich in den Ruhestand verabschiedet hat, eventuell doch noch ein Comeback plant. Ich muss meinen Chef nur nochmals fragen, wo. Bis bald, euer Max.

Küchengehilfe Max erfährt zwischen Spülen und Rüebli-Rüsten immer die neuesten Gerüchte über die Basler Beizen-Szene, die er in loser Folge exklusiv in der BaZ preisgibt.

Nachrichten

Schweizer lieferten sich Raserrennen auf der A5

Bad Bellingen. Am Sonntagabend erwischte die deutsche Polizei zwei Schweizer Raser. Die 19- und 26-Jährigen verfolgten sich gegenseitig, fuhren zickzack und überholten andere Verkehrsteilnehmer rechts. Sie wurden an der Grenze gestoppt.

Neugeborenes im Babyfenster abgegeben

Basel. Gestern wurde im Bethesda Spital Basel ein Neugeborenes ins Babyfenster gelegt. Der kleine Junge ist den Umständen entsprechend wohlhaft. Die Mutter wird aufgerufen, sich bei der Kesb, Tel. 061 267 47 43, zu melden.

Glückwünsche

106. Geburtstag

Basel. Den sage und schreibe 106. Geburtstag kann heute **Elisabeth Ziegenmeyer-Schweizer** feiern. Die BaZ gratuliert ihr zu diesem besonderen Anlass herzlich und wünscht ihr alles Gute für die Zukunft.

Goldene Hochzeit

Basel. Den 50. Hochzeitstag begehen an diesem Freitag die Eheleute **Silvia** und **Rudolf Märklin-Prato** sowie **Claudine** und **Remo Schwyn-Nobs**. Wir gratulieren ihnen dazu herzlich und wünschen für die noch kommenden Ehejahre alles Gute. gratulationen@baz.ch

Korrekt

BaZ vom 21.9.2017, «Burckhardts Museum-Strategie»

Im gestrigen Artikel stand im Zusammenhang mit Berechnungen zur Finanzierung des Kunstmuseums, dass sowohl Guy Morin als auch Philippe Bischof einen Ertrag pro Besucher von 16 Franken budgetiert haben, was sehr optimistisch war, weil der tatsächliche Betrag dann nur bei der Hälfte lag. Philippe Bischof legt nun Wert auf die Feststellung, dass die Berechnungen bereits im Jahre 2010 erstellt wurden und er damals noch nicht im Amt und folglich «in keiner Art und Weise an den Berechnungen zum Erweiterungsbau beteiligt war». Das stimmt. Herr Bischof wurde 2011 Leiter der Abteilung Kultur. Wir möchten uns bei Herrn Bischof, der per Ende Monat nach sechs Jahren als Basels Kulturchef das Präsidialdepartement verlässt, entschuldigen.

Ein Cüpli für sechs Franken

Vor bald 40 Jahren hat Felix Bigliel die Rio-Bar übernommen

Von Denise Muchenberger

Basel. Für Felix Bigliel ist es eine Frage der Ehre, dass er sich für den Fototermin mit der BaZ ein schickes «Kra-wättli» umbindet. Ebenso, dass seine Crew an einem Montagabend die Stellung bis 1 Uhr nachts hält, selbst wenn die Stadt menschenleer ist – und bei den Betrieben rundherum schon Lichterlöschen herrscht. «Wenn dann um Mitternacht doch noch drei Gäste kommen, dürfen sie nicht vor verschlossenen Türen stehen. Sonst kommen sie nie wieder.» Mit dieser Konsequenz und als eingespieltes Dreamteam haben Felix und Ehefrau Bambi Bigliel am Barfüsserplatz einen Ort mit Kult-Charakter geschaffen. Nun feiert das Paar sein 40-Jahr-Jubiläum – und zwar am 7. Oktober mit einer speziellen Aktion: «Zur Feier des Tages bieten wir am Abend eine Aktions-Getränkete mit Preisen wie anno dazumal.» Damals, als die Bigliels 1977 die Bar von den Eltern übernommen haben, kostete ein Kaffee noch einen Franken, Longdrinks gabs für einen Fünfliber. Die Stange kostete 1.50 und ein Einerli Eppes war mit 2 Franken ebenso erschwinglich wie ein Cüpli Champagner für sechs Franken.

An die Jahre 2006 bis 2008 erinnert sich der Bar-Inhaber besonders gerne, es waren die goldenen Zeiten, die Bar war jeweils rappellvoll, bis das Rauchverbot kam und damit die ersten Sorgen. Gäste blieben aus, die Umsätze gingen zurück. Als Folge davon musste Personal abgebaut werden, «das war nicht einfach und tat mir schon sehr weh».

Epa statt Galerie

Was aber überwiegt, sind die vielen schönen, verrückten und lustigen Geschichten, die in der Rio-Bar geschrieben wurden. Schon früh etablierte sich das Lokal als Treffpunkt der Intellektuellen, der Künstlerszene. In den 60er-Jahren, als noch Bigliels Eltern die Bar führten, war sie die Kantine des Stadttheaters. Montserrat Caballé, Mäni Weber oder etwa Ines Torelli kehrten gerne am Barfi ein, auch die Basler Malerin Irène Zurkinden. «Einmal hat sie beim Aufstehen mit ihrem Schirm die Lampe am Stammtisch kaputt gemacht», erzählt Bigliel. Sofort habe sie sich entschuldigt und der Wirtin – Bigliels Mutter – gesagt, dass sie die Lampe natürlich ersetzen werde. «Meine Mutter hat gemeint, dass dies nicht nötig sei, aber sie sich sehr über einen Gästebuch-Eintrag freuen würde.» Dazu meinte Irène Zurkinden trocken: «Eine Lampe kann man in der Epa kaufen, meine Bilder hingegen nur in der Gale-



Ein Grund zum Anstossen. Felix Bigliel hat in der Rio-Bar viele Gäste kommen und gehen sehen, unter ihnen Montserrat Caballé oder Tinguely. Foto Kostas Maros



Gute Stimmung, dicke Luft. 2009 wurde in der Rio-Bar noch geraucht. Ein Jahr später wurde dann der Schutz vor Passivrauchen durchgesetzt. Foto Pino Covino

rie.» Auch Paola Felix und Jean Tinguely bewirtete Felix Bigliel mehrfach. Tinguely sei ein «unglaublich netter» Mensch gewesen, der im Alter ruhiger zu werden schien. Mit einer Collage verewigte er sich wie selbstverständlich im Gästebuch, bis heute eine schöne Erinnerung an eine schöne Zeit.

Vierte Generation gesichert

Bereichernde Stunden mit Gästen gehören ebenso zur Chronologie eines Bar-Inhabers wie Tragödien. «Da denke ich an Mister Ricard und an Mister Calvados, wie wir sie nannten. Beide haben jeden Morgen gleich mehrere Gläser ihres Lieblingsdrinks gekippt. Und beide sind früh gestorben.» Das bringe ihn ins Sinnieren, «und doch musste ich auch lernen, mich abzugrenzen, denn

helfen kann man solchen Gästen leider nicht.» Ausserdem hat er heute mit 70 Jahren mehr Distanz zur Bar gewonnen.

Während er und Ehefrau Bambi viele Jahre selber am Buffet und hinter der Bar standen, hat sich das Ehepaar vor einigen Jahren aus dem Betrieb zurückgezogen. Sie sind aber noch regelmässig als Gäste und jeweils am Freitag am Stammtisch präsent. Am 7. Oktober werden sie als Gastgeber zusammen mit dem Bar-Team und Tochter Alice die Leute bewirten. Tochter Alice wird in der vierten Generation die Nachfolge antreten – wann, ist noch offen. «Der Zeitpunkt ist weniger wichtig als die Tatsache, dass der Betrieb in der Familie bleibt.»

Jubiläum vom 7. Oktober. Die Aktions-Getränkete gilt von 17.30–24 Uhr.

Neue Kleider für die BVB-Technik

Farbwechsel im nächsten Jahr

Basel. 280 Bauarbeiter, Schweißer und Elektriker im Sold der Basler Verkehrsbetriebe (BVB) erhalten schon bald neue Arbeitskleider. Die Auslieferung sei für das erste Quartal 2018 geplant, bestätigt BVB-Sprecher Benjamin Schmid auf Anfrage der BaZ. Primäres Ziel sei es, den Mitarbeitenden zeitgemässe, den neusten Sicherheitsstandards entsprechende und qualitativ hochwertige Kleidung abzugeben. Diese ist neu orange und nicht mehr wie bis anhin blau-gelb. Gelb bleibt aber die Dienstkleidung für die Mitarbeitenden im Kundenkontakt. kt

Geburtenrekord in Basel-Stadt

263 Babys in einem Monat

Basel. Mehr als acht Babys wurden im August täglich in Basel geboren. 263 Geburten bedeuten Rekord für die letzten 20 Jahre, wie das Statistische Amt mitteilt. Da gleichzeitig nur 157 Personen starben, resultierte ein vergleichsweise hoher Geburtenüberschuss von 106. Erstmals seit September 2016 wurde bei der Schweizer Bevölkerung ein Geburtenüberschuss (plus 33) registriert. Mit 198 470 Personen wuchs die Basler Wohnbevölkerung gegenüber dem Vormonat um 164 Personen. Seit September 2016 liegt das Wachstum bei 0,3 Prozent. kt